

Wir wollen eine starke, offene,  
erfolgreiche Schweiz.

Wir wollen den Marktzugang für unsere Firmen.

Wir wollen uns international durchsetzen können.

Wir wollen Innovationschampions sein.

Wir wollen kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt.

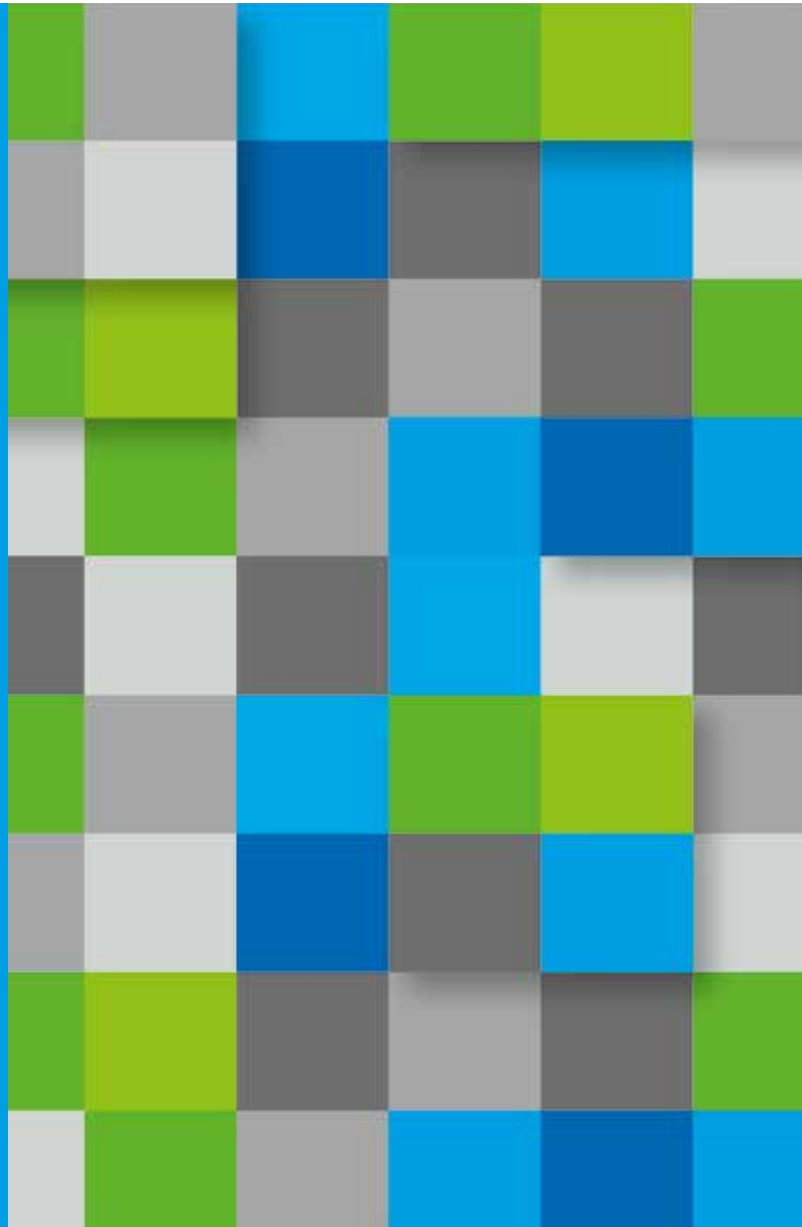
Deshalb wollen wir eine **starke+vernetzte** Schweiz.

Und deshalb setzen wir uns für eine konstruktive  
Europapolitik ein.

Mach mit!

 #starkundvernetzt

[www.europapolitik.ch](http://www.europapolitik.ch)



# Europa ist unser wichtigster Kunde



**1.2% Ozeanien**  
2.5 Mrd. Franken



**1.6% Afrika**  
3.2 Mrd. Franken



**3.1% Lateinamerika**  
6.2 Mrd. Franken



**15.2% Nordamerika**  
30.7 Mrd. Franken



**22.3% Asien**  
45.2 Mrd. Franken



**56.5% Europa**  
114.7 Mrd. Franken

Quelle: Exportvolumen der Schweiz nach Kontinenten,  
Eidgenössische Zollverwaltung, 2016

Warum gute Beziehungen wichtig sind

## Die Schweiz ist wohlhabend und stark dank offenem Handel

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen: Die Schweiz ist ein Exportland – und das ist gut so. Unsere Produkte und unser Know-how sind rund um den Globus begehrt und wir wissen: Geht es der Exportindustrie gut, läuft es auch bei Zulieferbetrieben und lokalen Dienstleistern rund.

Als kleines, rohstoffarmes Land mit vielen klugen Köpfen spielt die Schweiz weltweit in der ersten Liga der Wirtschaftsstandorte. Diese Spitzenposition verteidigen wir mit Erfolg, weil die Menschen in den Schweizer Unternehmen tagtäglich Spitzenleistungen bringen. Wir verteidigen sie aber auch, weil unsere Unternehmen auf gute und offene Handelsbeziehungen aufbauen können. Diese Offenheit gehört zu den traditionellen Grundwerten der Schweiz.

Ein zentraler Pfeiler im Handelsnetzwerk der Schweiz sind die bilateralen Verträge mit unseren europäischen Nachbarn. Sie fördern unseren Wohlstand und schaffen Arbeit für viele.

# Kleiner Heimmarkt braucht grössere Auslandsmärkte

Das Exportvolumen der Schweizer Pharmaindustrie ist über 13-mal grösser als das Volumen des gesamten Schweizer Pharmamarktes.



**Umsatz Schweiz**  
5.4 Mrd. Franken



**Exporte Europa**  
38.7 Mrd. Franken



**Exporte Welt**  
70.3 Mrd. Franken

Quelle: Interpharma;  
Eidgenössische  
Zollverwaltung, 2016

## Warum wir die Bilateralen brauchen

# Die forschenden pharmazeutischen Firmen stärken den Werkplatz Schweiz

Wer auf die Schweiz schaut, denkt an schöne Landschaften und feine Schokolade. Wer die Schweiz kennt, weiss um ihre leistungsstarke Industrie. Eine davon, die den Werkplatz Schweiz stark macht, ist die Pharmaindustrie.

Über 40000 Leute beschäftigen die forschenden pharmazeutischen Firmen in der Schweiz. Sie entwickeln und produzieren Medikamente, die auf dem ganzen Globus Leiden lindern und Leben retten. Jährlich verlassen Medikamente im Wert von über 70 Milliarden Franken die Schweiz – mehr als die Hälfte davon geht nach Europa. Europa bleibt für Spitzenmedikamente aus der Schweiz der grösste und wichtigste Absatzmarkt.

Soll das so bleiben, sind für die Pharmafirmen zwei Dinge zentral: Einerseits, dass sie ihre Produkte ohne grosse Bürokratie in andere Länder liefern können. Andererseits, dass sie die Mitarbeitenden finden, um Forschung und Entwicklung von neuen Medikamenten voranzutreiben. Die Bilateralen garantieren das. Beides steht aber auf dem Spiel, wenn die Masseneinwanderungsinitiative wortgetreu umgesetzt wird.

Warum Handelshemmnisse schaden

## Medikamente aus der Schweiz unkompliziert nach Europa liefern

Jedes Land hat eigene Ansprüche an Waren, die aus anderen Ländern importiert werden. Das können Normen bei der Herstellung oder Vorschriften für Verpackung und Etikettierung sein. Sie zwingen exportierende Unternehmen, ihre Produkte für jedes einzelne Land anzupassen. Das ist aufwendig.

Mit den Bilateralen wurden solche technischen Handelshemmnisse aus dem Weg geräumt. Für die Schweizer Pharmabranche heisst das: Alle 28 EU-Länder anerkennen die Schweizer Analyse- und Zertifizierungsverfahren. Damit entfallen bürokratische und kostspielige Inspektionsverfahren für jedes einzelne Land.

Ohne das bilaterale Abkommen über den Abbau von technischen Handelshemmnissen würden sich die Lieferzeiten für Medikamente verzögern. Auch entstünden hohe Kosten für die Unternehmen. Alleine die Pharmafirmen rechnen mit jährlichen Mehrkosten von 150 bis 300 Millionen Franken – Geld, das in der Entwicklung von neuen Medikamenten besser aufgehoben ist.



**«Mit den bilateralen Verträgen hat die Schweiz den Fünfer und das Weggli: eine solide Basis für gute Handelsbeziehungen mit 28 Ländern und die politische Unabhängigkeit von der EU. Daran sollten wir nicht unnötig rütteln.»**

Dr. Christoph Franz

Verwaltungsratspräsident der Roche Holding AG

---

Ⓜ— Schon gewusst? Die Pharmaindustrie hat seit 2000 jedes Jahr über 1000 neue Arbeitsplätze in der Schweiz geschaffen. Das ist auch dank der bilateralen Verträge mit der Europäischen Union möglich.

# Von den sieben bilateralen Abkommen haben wir alle etwas

## 1 Forschung:

### Wissen austauschen, Wissen gewinnen

Mit dem Forschungsabkommen ermöglichen wir unseren Forscherinnen und Forschern die Teilhabe an den EU-Forschungsrahmenprogrammen. Das ist gut für die Forschung und bringt frischen Wind für unseren Innovationsstandort.

## 2 Öffentliches Beschaffungswesen:

### Mitbieten und grosse Aufträge bekommen

Unsere Schweizer Unternehmen können an allen Ausschreibungen der öffentlichen Hand in 28 Ländern Europas mitbieten. Das kommt unserer innovativen Exportindustrie zugute.

## 3 Technische Handelshemmnisse:

### Unkomplizierter Handel, grosser Gewinn

Das Abkommen über die technischen Handelshemmnisse ermöglicht es unseren grossen und kleinen exportorientierten Unternehmen, den europäischen Binnenmarkt unkompliziert mit ihren Waren zu beliefern.

## 4 Landwirtschaft:

### Schweizer Käse für unsere europäischen Nachbarn

Das Landwirtschaftsabkommen erleichtert den gegenseitigen Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Davon profitiert unsere Landwirtschaft. Denn Schweizer Käse und Fleisch sind in Europa beliebt.

## 5 Luftverkehr:

### Von der Schweiz aus unkompliziert reisen

Das Luftverkehrsabkommen gewährt unseren Fluggesellschaften den Zugang zum europäischen Luftraum. Das ermöglicht uns unkompliziertes Reisen – wann und wohin wir wollen.

## 6 Landverkehr:

### Von der Strasse auf die Schiene

Das Landverkehrsabkommen koordiniert die Verkehrspolitik zwischen der Schweiz und der EU. Es sichert unsere schweizerische Verkehrspolitik ab: die Verlagerung des Güterverkehrs von der Strasse auf die Schiene.

## 7 Personenfreizügigkeit:

### Lernen, arbeiten und leben in 28 Ländern

Das Personenfreizügigkeitsabkommen gilt in beide Richtungen. Wir können in 28 Ländern lernen, arbeiten und leben und wir können in 28 Ländern Fachkräfte suchen, die wir in der Schweiz nicht finden.

Warum wir Spezialisten aus dem In- und Ausland brauchen

## Talente im Inland fördern und wo nötig Verstärkung aus dem Ausland holen

Der medizinische Fortschritt erfolgt in kleinen Schritten. Es dauert Jahre, bis es gelingt, ein wirksames und sicheres Medikament zu entwickeln. Das ist teuer. Dafür braucht es aber vor allem Menschen mit speziellen Fähigkeiten.

Die forschenden pharmazeutischen Firmen wollen ihre Medikamenteninnovationen in der Schweiz entwickeln. Weil die Schweiz aber nicht nur ein vergleichsweise kleiner Absatzmarkt, sondern auch ein kleiner Fachkräftemarkt ist, brauchen sie personelle Verstärkung auch aus anderen Ländern.

Das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU hilft den Pharmafirmen, hochspezialisierte Fachkräfte, die sie in der Schweiz nicht finden, in den 28 EU-Ländern zu suchen. Will die Schweiz ihre innovative und exportierende Industrie nicht schwächen, tut sie gut daran, Talente im Inland zu fördern, aber auch das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU zu erhalten.

## Ein kleines Stück Schweizer Pharmageschichte

Die grossen Schweizer Pharmaunternehmen haben ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert. Ihre heutige Tätigkeit geht ursprünglich auf die Teerproduktion zurück. Für die Prosperität der Schweizer Pharmaindustrie waren damals wie heute verschiedene Standortfaktoren wichtig:

- ein gut ausgebauter internationaler Handel,
- lokales Kapital und
- ein ausreichendes Arbeitskräfteangebot.

Die ersten Chemiker kamen mit ihrem Know-how damals übrigens aus Frankreich.



---

— Schon gewusst? Ohne die helfenden Hände aus anderen Ländern könnte die Grundversorgung im Gesundheitswesen nicht aufrechterhalten werden.

Warum Horizon 2020 für die Schweiz so wichtig ist

## In Forschung investieren und vernetzt bleiben lohnt sich

Die Schweiz ist Innovationsweltmeisterin. Die Qualität der Forschungseinrichtungen ist spitze und die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Privatwirtschaft läuft rund. Alleine die Pharmafirmen investieren jährlich fast 7 Milliarden Franken in Forschung und Entwicklung.

Forschen ist allerdings kein einsamer Prozess. Wissen muss ausgetauscht werden können, damit es wächst. Immer wieder ist es der Schweiz gelungen, dafür kluge Köpfe ins Land zu holen. Und dank des Forschungsabkommens mit der EU sind Schweizer Forscherinnen und Forscher über die Grenzen hinaus gut vernetzt. Sie profitieren von europäischen Forschungsgeldern und Kooperationen mit ihren europäischen Kollegen.

Durch die Masseneinwanderungsinitiative ist diese gewinnbringende Kooperation ins Wanken geraten. Die Schweiz kann am neuen Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 nur noch beschränkt teilhaben. Schon jetzt zeigt sich ein Rückgang von Schweizer Beteiligungen, Forschungsprojekten und finanziellen Mitteln. Der Ausschluss aus der europäischen Forschergemeinschaft wäre Gift für die auf Innovation bauende Schweiz.



**«Der Talente-Pool der kleinen Schweiz reicht nicht aus, um die enormen Bedürfnisse unserer nationalen Wissensgesellschaft zu befriedigen.»**

Prof. Dr. Adriano Aguzzi

Neuropathologe an der Universität Zürich, Leiter des Nationalen Referenzzentrums für Prionen-Erkrankungen, Träger des Marcel-Benoist-Preises 2004

---

♣— Schon gewusst? Die Schweiz hat es seit über 150 Jahren immer wieder verstanden, talentierte Forschende ins Land zu locken. Albert Einstein zum Beispiel kam nach Zürich, um zu studieren und entwickelte danach in der Schweiz die Relativitätstheorie, was ihm Welt Ruhm einbrachte.



**«Ohne das europäische Forschungsnetzwerk verlieren wir nicht nur Fördergelder, sondern vor allem gute und ertragreiche Forschungszusammenarbeit über die Grenzen hinweg.»**

Prof. Dr. Annette Oxenius

Immunologin an der ETH Zürich; kehrte 2002 nach verschiedenen internationalen Forschungsaufenthalten an ihre Heimuniversität zurück. Im Zentrum ihrer Forschung steht die grundlagenorientierte Infektionsimmunologie.

## Mit Augenmass und Vernunft über unsere Zukunft entscheiden

Die bilateralen Verträge haben uns in der Vergangenheit gute Dienste geleistet. Als Land ohne eigene Rohstoffe hat es die Schweiz geschafft, durch ein gutes Gleichgewicht zwischen Souveränität und Offenheit in Forschung und Wirtschaft, gepaart mit Ausbildungsstärke und hohem Innovationspotential, zu einem der erfolgreichsten Länder der Welt zu werden – mit, aber nicht in der EU.

Für die Zukunft brauchen wir einen kühlen Kopf und eine pragmatische Lösung, die es uns erlaubt, den bilateralen Weg fortzuführen und gleichzeitig die Zuwanderung in unser Land massvoll zu gestalten. Eine massgeschneiderte Schutzklausel bringt Spielraum für einen Inländervorrang, setzt engere Leitplanken für die Personenfreizügigkeit und wirkt gegen Missbräuche. Sie erlaubt uns aber auch, weiterhin Spitzenforschung zu betreiben, internationale Märkte zu erobern und die erfolgreiche Zusammenarbeit mit unseren europäischen Nachbarn fortzusetzen.

Verschliessen wir uns einer pragmatischen Lösung, brechen wir mit den traditionellen und Erfolg versprechenden Grundwerten unseres Landes. Wissenschaftlich und wirtschaftlich stark, innovativ und dynamisch sind wir nur dann, wenn wir auch offen sind. Diese Offenheit bleibt der wesentliche Pfeiler für eine zukunftsfähige Schweiz.

---

⚡ Schon gewusst? Der Bund geht davon aus, dass durch die Beteiligung am 6. EU-Forschungsrahmenprogramm fast 200 neue Firmen in der Schweiz gegründet wurden.